

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 38

Charlottenburg, Freitag, den 18. September 1914

Jahrg. 41

## Bekanntmachung.

Die Notstands-Unterstützung ist in der bisherigen Höhe für diese Woche, bis zum 19. September, weiter zu zahlen.  
Der Vorstand.

## Seid einig!

Der Krieg hat vorübergehend die Klassengegensätze innerhalb des deutschen Volkes sehr verwischt. Der hohe Wert der bis zum Kriegsausbruch stark angefeindeten und bekämpften Gewerkschaften wird jetzt auch von Leuten hervorgehoben, die ihnen sonst mindestens kühl gegenüberstanden. So richtete Herr Professor Dr. Plenge in Münster i. W. vor kurzem an die Mitglieder des von ihm geleiteten Seminars eine Ansprache, worin er sich über die Gewerkschaften wie folgt ausließ:

„Was wird? Ueber allem, was zu fragen ist, steht die Frage: was wird nach dem Kriege? Wir müssen nicht nur Mut haben zum Kriege. Wir müssen Mut übrig behalten zur Arbeit, die nach dem Kriege kommt. Mir ist in diesen Tagen gesagt worden, wenn der Krieg verloren geht, ist Deutschland für immer vernichtet. Kommilitonen! Darauf antworten wir: „Noch lange nicht. Deutschland von neuem empor!“ Es ist eine merkwürdige Fügung, es ist eine Schicksalsfügung, die ich als solche von Herzen begrüße, daß wir für heute für die letzte Stunde unserer Semesterübungen die großen Gewerkschaftsorganisationen der deutschen Arbeiter zur Besprechung angefordert hatten. Sie haben die Statuten und Regulative, die Zeitungen und Berichte dieser Organisationen selber lesen können. Gewiß, wo ein Interessengegensatz der Natur der Sache nach herrschen muß, wird man sich über das Ausmaß der einzelnen Ziele und Bestrebungen von verschiedenen Standpunkten aus niemals vollkommen einigen können. Aber Sie werden das Vertrauen gewonnen haben, wer so viel aus eigener Kraft geschaffen hat, wer sich so selbst diszipliniert wie unsere deutschen Arbeiter in den Gewerkschaften, das sind Volksgenossen, mit denen wir uns alle auf die Dauer in nationaler Zusammenarbeit zusammensuchen können und müssen. Das gilt vom Krieg. Das gilt vor allem vom Wiederaufbau der Nation nach dem Krieg. Soweit Zeitungsnachrichten vorliegen, kann im wesentlichen nur ein Gefühl froher Genugtuung über die Haltung unserer Arbeiter bestehen. Möge der Krieg die Nation, die jetzt in so große Gegensätze zerrissen ist, zu gemeinsamer Arbeit dauernd zusammenschließen.“

Es ist ganz selbstverständlich, daß die deutschen Gewerkschaften auch nach dem Kriege ebenso ihre Schuldigkeit tun werden, wie sie sie vor dem Kriege getan haben und auch jetzt während des Krieges tun. Sie werden mit aller Energie wie bisher so auch in Zukunft unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage mit aller Entschiedenheit die Interessen der Arbeiter vertreten und für den ständigen Aufstieg der Arbeiterklasse wirken, der gleichbedeutend mit der Hebung der materiellen Lage und des Kulturstandes des ganzen Volkes ist.

Hoffentlich wird man aber diese Bedeutung der Gewerkschaften nach dem Kriege mehr würdigen, als es vorher im allgemeinen geschah, und nicht wieder der Arbeit der Gewerkschaften alle möglichen Hindernisse in den Weg wälzen. Sollte aber doch nach dem Aufhören der gemeinsamen Not die alte Scharfmacherei wieder aufleben, dann würde man sich von

neuem nicht nur an den Interessen der Arbeiterklasse, sondern an der Wohlfahrt und der Kulturentwicklung des ganzen deutschen Volkes verständig. —

In der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, einem Scharfmacherorgan erster Güte, veröffentlicht Herr von Reiswitz, einer der schärfsten Gegner der Gewerkschaften, einen Aufsatz, betitelt: „Immerdar wie heut!“ Darin heißt es:

„Der Krieg ist ein gar gestrenger Lehrmeister. Unstathafte Selbstüberhebung wäre es, wollten wir bei allem Stolz auf die Vorzüge unseres Stammes, wie sie durch die Ereignisse der letzten vier Wochen ins hellste Licht gerückt wurden, ableugnen, daß der natürliche Widerstreit der Anschauungen und Interessen auch bei uns so manche unliebsame Erscheinungen zu zeitigen vermochte, deren Erinnerung wir jetzt recht gern missen würden. Doch wir dürfen uns trösten; der Rost hat das edle Metall trotz allem so wenig anzugreifen vermocht, daß die auf die innere Uneinigkeit Deutschlands gelegten Hoffnungen der Gegner wie Spreu vor dem Winde zerstoßen sind. Voller Ingrimm mußte selbst die von altersher deutschfeindlich gesinnte Londoner „Times“ feststellen, daß die Erwartungen der englischen Kriegspartei, in dem Entstehen innerpolitischer Wirren auf deutscher Seite einen starken Bundesgenossen zu finden, als gescheitert zu gelten haben. Die Größe der Zeit fand in der Tat „ein großes Geschlecht“. Schon heute aber gilt es, vorausschauend Sorge zu tragen, daß das, was an der Vergangenheit nicht lobenswert war, in der weiteren Zukunft am Wiederaufleben verhindert wird. Der Dankespflicht gegenüber unseren auf dem Felde der Ehre verbliebenen Brüdern werden wir am ehesten dadurch gerecht werden können, daß wir hüben und drüben dem festen Entschluß nachleben, dem aus so harter Zeit erblühten Einheitsbewußtsein auch über den hoffentlich nicht allzu fernen Augenblick hinaus Dauer zu verleihen, da ein für uns ruhmvoller Friede den Anbruch einer neuen Epoche des deutschen Kulturaufstiegs einleitet!“

Die Stimmung, aus der Herr von Reiswitz den Artikel geschrieben hat, wird nach dem Friedensschluß, nachdem der Mohr seine Schuldigkeit getan hat, wieder verfliegen. Aber sie zeigt doch, daß sich auch diese Kreise zu gegebenen Zeiten der unterdrückten Arbeiterklasse erinnern und daß sie die Aufwärtsbestrebungen des Proletariats oftmals wider besseres Wissen, rein geschäftsmäßig, bekämpft haben.

Wäre das deutsche Volk beim Ausbruch des Krieges nicht einig gewesen, sähe es mit Deutschlands Sache schlecht aus. Das weiß Niemand besser als die, die noch bis vor kurzer Zeit der Arbeiterschaft alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt haben.

Daraus sollten auch unsere Kollegen die Wahrheit des Wortes: „Einigkeit macht stark!“ erkennen. Wenn die Arbeiter einig sind, dann sind sie dem stärksten Gegner, der sich ihrem Aufstieg entgegenstellt, gewachsen. Selbst zeitweilige Mißerfolge können daran nichts ändern.

Darum seid einig!

## Die Bildungsausschüsse während des Krieges.

Wie alle organisatorischen Einrichtungen der Arbeiterschaft während des Krieges aufrecht erhalten werden müssen, so haben auch die Bildungsausschüsse die ernste Pflicht, die erst in den letzten Jahren mit vieler Mühe geschaffenen Grundlagen und

der planmäßigen Bildungsarbeit zu sichern. Wo Lücken in den Bildungsausschüssen durch Einberufung von Mitgliedern entstanden sind, müssen sie geschlossen werden, sei es durch Hinzuwahl neuer Mitglieder, sei es durch Neukonstituierung der übriggebliebenen Mitglieder, besonders durch Wahl eines Vorsitzenden, sofern der bisherige Vorsitzende zu den Einberufenen gehört. Die Bildungsausschüsse sollen ferner versuchen, auch jetzt auf den verschiedenen Gebieten ihrer Tätigkeit eine bescheidene Wirksamkeit zu entfalten, wobei sie jedoch volle Rücksicht auf die durch den Krieg veränderten Verhältnisse nehmen müssen.

Besondere Anweisungen lassen sich dafür nicht geben, da die Art der Betätigung in jeder Beziehung und in jedem einzelnen Falle von den örtlichen Verhältnissen abhängig ist. Auf briefliche Anfragen ist der Zentralbildungsausschuß gern zu Ratschlägen in Einzelfällen bereit. Zu beachten ist überall noch mehr als in Friedenszeiten, daß etwaige Veranstaltungen belehrender oder unterhaltender Art im vollen Einverständnis mit den örtlichen Instanzen der Arbeiterbewegung getroffen werden müssen. Sodann dürfen die Veranstaltungen keine Geldausgaben verursachen; sie müssen sich auf freiwillige und unentgeltliche Mitarbeit gründen. Der Charakter aller Veranstaltungen muß ebenfalls auf die Kriegslage Rücksicht nehmen, ihr Zweck soll sein, die moralische Widerstandskraft des Einzelnen und der Gesamtheit gegen die vielen erschütternden und niederdrückenden Ereignisse des Krieges zu stärken.

Der Zentralbildungsausschuß.

## Frauenarbeit und Gewerkschaftsbewegung.

Bei den deutschen Arbeitsnachweisen, für die eine fortlaufende Berichterstattung vorliegt, meldeten sich im Jahre 1913 insgesamt 1 053 000 arbeitssuchende Frauen und Mädchen. Im Jahre 1904 betrug das Angebot weiblicher Arbeitskräfte nur 392 700. Gleichzeitig ist die Zahl offener Stellen für Arbeiterinnen aller Berufe von 495 700 auf 1 017 000 gestiegen. Diese Ziffern zeigen uns, in welchem Tempo die Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft in Deutschland im letzten Jahrzehnt zugenommen hat und in welchem Umfange die Unternehmer von der Gelegenheit, billigere Arbeitskräfte einzustellen, Gebrauch gemacht haben. Daß die Arbeitsleistung der Frau immer schlechter bezahlt wird als diejenige des Mannes, selbst wenn sie dieser völlig gleichwertig ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Dieser Modus hat sich so fest und so allgemein eingebürgert, daß wir mit ihm wie mit einer konstanten Größe rechnen müssen. Überall da, wo die billigere Frauenarbeit als Konkurrentin auftritt, setzt sofort auch eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für männliche Personen und oft auch eine ungünstige Entwicklung der Lohnverhältnisse ein. Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß die Frauenfrage eins der wichtigsten Probleme der modernen Arbeiterbewegung ist. In erster Linie wird es sich hierbei um die Stellung der Arbeiterinnen zu den gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen handeln.

Im neuesten internationalen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung wird festgestellt, daß die Zahl der organisierten Arbeiterinnen in Deutschland im Jahre 1912 216 462 oder 8,6 Prozent betragen habe. Hieraus ergibt sich, daß die Frauen dem Organisationsgedanken noch recht teilnahmslos, vielleicht sogar ablehnend gegenüberstehen. Das bedeutet naturgemäß eine erhebliche Erschwerung einer Lösung der Frauenfrage im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung. Man hat bisher in Gewerkschaftskreisen die Frauenfrage vorwiegend von allgemeinen ethischen und sozialpolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Heute sieht man sich zu einer Stellungnahme genötigt, die der Abwehr einer unliebsamen Schleuderkonkurrenz gleichkommt. Es ist nicht mehr damit getan, daß man warm empfundene Reden über Mutterschutz, Wöchnerinnenfürsorge und ähnliche Dinge hält, die Konkurrenz der Frauenarbeit bedroht die wirtschaftliche Existenz des einzelnen männlichen Arbeiters wie auch seine gewerkschaftliche Organisation, deren mühsam errungene Erfolge sie in manchen Gewerben im Nu zunichte machen kann! Der Wettbewerb der Frau am Arbeitsmarkte bedeutet eine ~~schwere Gefährdung~~ des noch im ersten Entwicklungsstadium befindlichen Tarifvertrages und einen Hemmschuh für jede auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichtete Bewegung. In einigen Branchen ist die Gefahr besonders groß, so vor allem bei den Buchbindern, Textilarbeitern, im ~~Textil~~ ~~gewerbe~~ und sogar in einigen Zweigen der ~~Metall~~ ~~arbeit~~. Die wichtigste Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen wird zunächst in einer eifrigen Aufklärungs- und Werbearbeit unter den Arbeiterinnen bestehen. Wer die Sachlage aber einigermaßen kennt, weiß,

mit welchen enormen Schwierigkeiten hierbei zu rechnen ist. Die Gleichgültigkeit gegenüber wirtschaftlichen und sozialen Fragen ist bei den Arbeiterinnen viel größer als bei den Arbeitern. Außerdem betrachtet die große Masse derselben ihre Berufstätigkeit als ein Uebergangsstadium, sie hoffen, daß sie über kurz oder lang eine Ehe eingehen können und damit der Notwendigkeit selbständigen Broterwerbs enthoben sind. Eine Hoffnung, die sich nur selten verwirklicht. Denn meistens muß die Arbeiterin nach ihrer Verheiratung die Kosten ihrer Lebenshaltung aus ihrem eigenen Verdienst bestreiten und auch teilweise noch für die Kinder sorgen. Trotzdem hält sich aber die Mehrzahl der Arbeiterinnen den gewerkschaftlichen Organisationen fern, da sie jedenfalls annehmen, daß sie für ihre Aufwendungen kein rechtes Äquivalent haben werden. Es fehlt vielfach an der nötigen Klarheit über die ganze wirtschaftliche Seite ihres Daseins.

Trotz all dieser Schwierigkeiten dürfen die Gewerkschaften die Organisierung der Arbeiterinnen nicht als aussichtslos betrachten und vernachlässigen. Dazu ist denn die Gefahr, die der gesamten Gewerkschaftsbewegung von dieser Seite droht, viel zu groß. Neben der Aufklärungs- und Werbearbeit kommt noch die indirekte Beeinflussung der Konkurrenz der Frauenarbeit im Wege der Gesetzgebung in Betracht. Allerdings sind hiervon nur geringe Wirkungen zu erwarten. Es könnte sich nur darum handeln, daß die Frau hinsichtlich ihrer rechtlichen und sozialen Pflichten dem Manne völlig gleichgestellt würde, um dem billigeren Angebot der weiblichen Arbeitskraft auf diese Weise entgegenzuwirken. Die Tatsache, daß die Frau ihre Arbeitskraft billiger anbieten kann als der Mann, ist nicht zuletzt darin begründet, daß unsere ganze Rechts- und Gesellschaftsordnung ihr einen besonderen Schutz und allerlei Erleichterungen gewährt. Mit dieser Konstatierung soll nicht etwa einer unsozialen Gesetzgebung das Wort geredet werden. Es ist aber notwendig, einmal auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Die rechtliche und soziale Privilegierung verankert die Frau ihre Rolle als Mutter und Gattin. Die Gründe dieser Ausnahmebehandlung entfallen aber, sobald die Frau sich ihrer natürlichen Bestimmung entzieht und als Konkurrentin des Mannes auftritt. Die Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es deshalb, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Frau ihrem natürlichen Berufe wieder zugeführt wird. Hierzu gehört allerdings, daß die Löhne der männlichen Arbeitskräfte sich auf einem Niveau halten, bei denen ihnen die selbständige Ernährung einer Familie möglich ist. Letzten Endes ist ja eben die wirtschaftliche Notlage der Antriebs zur Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft.

(Die Konjunktur.)

<input type="checkbox"/> Beiträge erwünscht	<b>Hus unserem Berufe</b>	<input type="checkbox"/> Beiträge erwünscht
---	---------------------------	---

**Dividenden.** Die Generalversammlung der Porzellanfabrik E. & A. Müller A.-G. in Schönwald beschloß einstimmig die Auszahlung einer Dividende in der Höhe von 8 Prozent. — Die Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther A.-G. in Selb zahlt eine Dividende von 12 Prozent, gegen 15 Prozent im Vorjahre. — Die Porzellanfabrik Königszell schüttet eine Dividende von 9 Prozent, gegen 10 Prozent im Vorjahre, aus. Die Verwaltung teilte der Generalversammlung mit, daß die Exportaufträge nicht ausgeführt werden können und auch das Inlandsgeschäft so ziemlich aufhöre. Der Betrieb würde aber soweit wie möglich an einzelnen Tagen in der Woche fortgeführt. Es würden Stapelartikel auf Lager gearbeitet, in der Erwartung, daß nach Beendigung des Krieges eine starke Nachfrage in solchen Artikeln eintrete.

**Englische Steingutfabriken in Deutschland.** Unter dieser Ueberschrift fordert die „Keramische Rundschau“ aus Anlaß des Krieges mit England Bauherren, Architekten, Staats- und städtische Behörden auf, bei ihren Bauten vorzuschreiben, daß nur deutsches Steingut, jedoch keines aus den englischen Fabriken in Ratingen, Wesel und Flörsheim, zu verwenden sei.

Die „Keramische Rundschau“ übersetzt, daß sie mit ihrem Eifer, die Geschäftsinteressen deutscher Kapitalisten zu vertreten, die in den genannten Steingutfabriken beschäftigten deutschen Arbeiter schädige.

**Oberfranken — Oberpfalz.** Große Lücken hat der Krieg auch in die Reihen der organisierten Porzellanarbeiter Oberfrankens und der Oberpfalz gerissen. Kommen doch hier viele österreichische Kollegen in Frage, die dem Rufe ihres Vaterlandes folgen mußten. Dadurch ist nun bei den Familien, die ihres Ernährers verlustig gingen, die Not eingezogen. Aber auch mit diesen leiden noch viele, die schon am ersten Mobilmachungs-

tag ebenfalls entlassen wurden, weil ein Teil der Betriebe in Geldschwierigkeiten geraten ist. Ein Teil der Betriebe macht der Öffentlichkeit glauben, daß sie gezwungen wären, ihre Betriebe zu schließen, weil ein großer Teil ihrer qualifizierten Arbeiter zu den Fahnen eingezogen seien. Doch ist dem wohl nicht so, sind doch heute ein Teil der qualifiziertesten Arbeiter arbeitslos und wären gern bereit, auch anderwärts in Arbeit zu treten. Aber man will damit die Öffentlichkeit von der anderen Misere des Betriebes ablenken. Sind doch am ersten Mobilmachungstag die Arbeiter mehrerer Betriebe entlassen worden. Ein Betrieb hat all die jungen Leute entlassen, um nur die Verheirateten weiter beschäftigen zu können. Einer hat den Frauen seines Betriebes als Nebenbeschäftigung das Stricken von Strümpfen, das Paar zu 50 Pfg., fürs rote Kreuz empfohlen. Einige lassen 5 halbe Tage in der Woche arbeiten. Wieder andere nur 5 mal 4 Stunden in der Woche, also  $\frac{1}{3}$  der bisherigen Arbeitszeit und lassen auch nur den Arbeiter auf  $\frac{1}{3}$  seines früheren Verdienstes kommen. Doch sind diese Fabrikanten immer noch die nobleren gegenüber ihren anderen Herren Kollegen, die ihre Betriebe ganz geschlossen haben, damit ihr Geldbeutel nicht gar einen so großen Schaden erleidet. Hier müssen nun unsere Kollegen und Kolleginnen die gemeindlichen Mittel in Anspruch nehmen. Manchem wird es schwer fallen; aber der Ernst der Zeit zwingt ihn dazu und hat er doch die Gewißheit, daß eine Schmälerung seiner politischen Rechte dadurch nicht eintritt. Aber auch unsere Organisation wird, soweit ihre Mittel reichen, auch die ärgste Not von den arbeitslos gewordenen Kollegen und Kolleginnen fern halten.

Was nun die Familien anbetrifft, deren Ernährer dem Rufe der Fahne folgen mußten, so werden dieselben von einigen Fabrikanten ebenfalls unterstützt. Ein größerer Teil zeigt jetzt seinen Patriotismus, wie vor dem Kriege, ebenfalls nur in Worten und nicht in klingender Münze, trotzdem ihnen in den Wohltätigkeitskassen größere Summen zur Verfügung stehen. Doch auch diese Gelder, welche teilweise ihre Gründung aus Geldstrafen und Ueberschüssen von Kantinen herleiten, werden von vielen Fabrikanten als Privateigentum betrachtet. Wohl ist der größte Teil aus Spenden der Firmeninhaber zusammengetragen, aber daß es erst die Arbeiter mit ihrer Hände Arbeit waren, die den Herren die Rücklagen gestatteten, daran dachten und denken die Herren Unternehmer auch heut noch nicht. Dies zeigt so recht drastisch, daß man die Arbeiter von der Mitverwaltung oder Mitentscheidung in Unterstützungsfragen vollständig ausschaltet. Jetzt könnten die Herren einmal ihr patriotisches Gefühl leuchten lassen und den Familien, deren Ernährer Gut und Blut auch für ihr Eigentum und den Bestand des deutschen Handels und Verkehrs einlegen, in klingende Münze umwandeln und die zurückgebliebenen Familien unterstützen. Beträgt doch der Wohltätigkeitsfonds in einigen Porzellanfabriken Oberfrankens und der Oberpfalz in die Tausende von Mark. Hier könnte alle Not ferngehalten werden. Wir wollen damit allerdings nicht sagen, daß es den Fabrikanten ebenfalls so geht, wie der bekannten Maschinenfabrik in Martredwitz, die ihren Wohlfahrtsfonds in Höhe von 90 000 Mk. im Betriebe selbst angelegt hat und nun nach Stilllegung des Betriebes nichts mehr zu haben ist. Doch auch diese Firma hat erst vorher alle Arbeiter entlassen und damit hat sie nun nach dem Statut keine alten Arbeiter mit über 15 und 25 Jahren Tätigkeit mehr im Betrieb, die evtl. berechtigt gewesen wären, Unterstützung zu beziehen. Auch diese Kasse hat jahrelang alle Strafgeder und Kantinenüberschüsse hierzu verwandt, um die Kasse zu stärken und nun erhalten die Arbeiter nichts.

Dieses Vorkommnis zeigt zur Genüge, daß die Arbeiter nicht auf Wohltat der Fabrikanten rechnen können und auch die oberfränkischen und oberpfälzischen Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen werden angesichts dieses Beispiels nach dem Kriege zur Selbsthilfe greifen durch Festigung ihrer Organisationen und Gründung von wohlfundierten Lokalkassen. Denn auch nach dem Kriege werden wie zuvor wirtschaftliche Störungen den Porzellanarbeiter in seinem Lebensunterhalt schädigen. Dann wird auch die stets bewährte Solidarität der Gesamtheit den Einzelnen schützen in seiner Notlage. Jetzt heißt es aber, die noch Zurückgebliebenen sammeln und sie zu ermuntern zu erneuter und emsiger Agitationsarbeit im Interesse einer glücklichen Zukunft, ihrer selbst und ihrer Nachkommen.

**Coburg.** Die Steingutfabrik von Max Kresler A.-G. in Rodach beschäftigte bis Ende Juli über 400 Personen, von denen ein Drittel der männlichen Arbeiter zum Kriegsdienst eingezogen ist. Obgleich die Fabrik zum Stillstand gelangte,

hat die Firma keinen ihrer Arbeiter und Beamten entlassen. Für die Familien der Kriegsteilnehmer besteht ein besonderer Fürsorgeausschuß, welchem zuverlässige Frauen von Beamten und Arbeitern als Helferinnen zur Seite stehen. Diesen Helferinnen ist die Fürsorge von je vier Familien übertragen. Sie besuchen die Familien regelmäßig, sehen daselbst nach dem Rechten, helfen mit Rat und Tat, ermitteln, was an geldlichen Beihilfen nötig, erstatten wöchentlich genauesten Bericht und erhalten das Geld für die Pflegebefohlenen. Allermindestens wöchentlich 3 Mk. für die Frau, 1 Mk. für jedes Kind, ohne Rücksicht auf etwaigen Nebenverdienst oder sonstige Einnahmen der Familien. Für die erwerbslos gewordenen Arbeiter und deren Familien übernehmen in ähnlicher Weise die Mitglieder der Abteilungsausschüsse die Fürsorge, die Feststellung der Bedürfnisse und die Verteilung der Gelder. Der Mindestanspruch für die Woche beträgt für jeden Familienvater 6 Mk., für jedes Kind 1 Mk., für alleinstehende Männer, Frauen und erwachsene Mädchen 3 Mk., für jedes Kind 1 Mk. Finden Männer inzwischen gelohnte Beschäftigung für ihre Person, so erhält gleichwohl die Frau wöchentlich 3 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. Unterstützung. Ueber alle von den Fürsorgemüttern und fürsorgenden Ausschußmitgliedern ermittelten und beantragten Mehrleistungen entscheidet der Hauptausschuß der Arbeiter. Die Beiträge aus den Hilfskassen sind für den ordentlichen Unterhalt der Familien bestimmt. Mieten, Zinsen und etwa sonstige Zahlungen der Familien der Kriegsteilnehmer sollen aus den staatlichen und kommunalen Beiträgen bezahlt werden.

**Kahla.** Die Porzellanfabrik A.-G. zahlt für die Arbeitslosen aus ihrem Betriebe ohne Ausnahme wöchentlich 3 bis 12 Mk. Unterstützung und unterstützt ebenfalls die Familien der Kriegsteilnehmer. Der Betrieb wird jetzt langsam wieder aufgenommen. Die Maler hatten überhaupt nicht ausgehört, sondern immer beschränkt gearbeitet. — Die Fabrik C. A. Lehmann und die Malerei A. Frank lassen jetzt auch in beschränktem Umfange weiter arbeiten. — Bei Bauer & Lehmann ist fortwährend, wenn auch beschränkt, gearbeitet worden.

**Magdeburg.** Die Firma C. Untucht & Co. zahlt den Angehörigen ihrer zur Fahne einberufenen Arbeiter pro Monat 10 Mark. Weiter wurde durch Anschlag folgendes bekannt gemacht: Sollte von denjenigen Arbeitern oder Arbeiterinnen, welche vom 1. Januar 1914 bis Ende Juli 1914 ununterbrochen bei uns in Stellung waren, jemand infolge außergewöhnlicher Umstände dringender Hilfe bedürfen, so stelle ich denselben und deren Angehörigen anheim, sich an mich oder meine Frau zu wenden. Das gleiche gilt auch für diejenigen, welche sich nach Ausbruch des Krieges auf unsere Veranlassung um andere Arbeit bemüht haben.

C. Untucht & Co.

**Oeslau.** Wie in unserm Porzellanbezirk sich das Wohlwollen der Unternehmer den Arbeitern gegenüber zeigte, läßt folgende Karte erkennen, die die in den Arbeiterhäusern der Firma W. G o e b e l wohnenden Familien erhielten:

Wilhelmsfeld-Oeslau, den 11. August 1914.

Herrn M. N.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich die Miete, die Sie zu zahlen haben, wöchentlich von Ihnen einziehen lassen werde. Es ist Ihnen gewiß bekannt, daß auch während des Krieges die Miete usw. unverkürzt bezahlt werden muß; ich selbst bin ja auch zur Zahlung der Zinsen usw. verpflichtet. Hochachtungsvoll! W. G o e b e l.

Zur Vereinfachung wurde den noch Beschäftigten erlaubt, zwei Tage für die Miete unentgeltlich zu arbeiten.

## Vermischtes

**Gewerkschaften keine politischen Vereine.** Anfang April dieses Jahres erließ der Polizeipräsident in Berlin eine Verfügung an den Deutschen Holzarbeiterverband, den Deutschen Landarbeiterverband, den Deutschen Transportarbeiterverband sowie an die Berliner Zahlstellen des Metallarbeiterverbandes, des Fabrikarbeiterverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer, wonach diese sechs Gewerkschaften als politische Vereine anzusehen und deshalb ihre Satzungen sowie ein Verzeichnis ihrer Vorstandsmitglieder einzureichen verpflichtet seien. Die sechs Verbände erhoben gegen diese Verfügungen Klage beim Bezirksauschuß. Diese Klagen haben ihre Erledigung jetzt dadurch gefunden, daß der Polizeipräsident zu Berlin nach der dem Anwalt der sechs Verbände gemachten Mitteilung die Zurücknahme der Verfügungen angeordnet hat.

**Nahrungsmittelvernichtung.** Nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ wurden im Jahre 1912 zur Schnapsbereitung folgende Nahrungsmittel verwendet: 2 730 000 Tonnen Kartoffeln (à 20 Zentner), 366 000 Tonnen Getreide und mehliges Stoffe, 407 000 Hektoliter Kernobst (Äpfel, Birnen usw.). Ueber die für die Biererzeugung erforderlichen Nahrungsmittel macht das „Statistische Taschenbuch für Brauer und Brauereiinteressenten für 1914“ folgende Angaben. Es wurden im Jahre 1912 verbraucht: 15 755 000 Doppelzentner Gerste im Werte von 315 000 000 Mark, (davon deutsche Gerste 13 048 000 Doppelzentner im Werte von 260 970 000 Mark); 120 000 Doppelzentner Weizen, 161 000 Doppelzentner Zucker. Das sind Zahlen, die angesichts der zwingenden Notwendigkeit, die Ernährung des deutschen Volkes während des Riesenkampfes sicherzustellen, allgemeine Beachtung verdienen.

**An die Abziehenden und die Daheimbleibenden!** Beachtenswerte Worte richtet die Naumannsche Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, „Die Hilfe“, an die zu schwerem Kriegsdienst Einberufenen sowie an die zur Tragung schwerer Kriegslasten verpflichteten Daheimbleibenden: „An die Abziehenden. Geht hinaus und seid ehrliche Kerle, tut, was ihr sollt! Jeder einzelne von euch ist nur ein kleines Glied am riesigen Körper, es kommt aber auf jeden an. Ihr seid es nicht, die die Welt regieren, ihr habt den Krieg nicht gemacht; er ist über euch gekommen und hat euch aus Familie, Arbeit, Verkehr, Liebe, Erwerb und Gewohnheit herausgerissen. Ob ihr ihn jetzt billigt oder nicht, welche theoretischen Meinungen ihr sonst über ihn habt, das ist jetzt völlig vorbei. Der Krieg ist da, und ihr seid mitten drin. Das ist alles, und das ist genug. Seid ganz, was ihr sein sollt: Soldaten, Kämpfer, treue Vertreter der Lebenskraft unseres Staates! Und wisset dabei, daß die Heimat mit Liebe, Fürsorge und Hoffnung an euch hängt, an jedem von euch! Alle Gedanken aus allen Städten und Dörfern sind bei euch! Seid getrost, haltet euch wacker und den Tod nicht für das größte Unglück! Das größte Unglück ist die Schmach. Diese wird nicht an euch herantommen dürfen. Ihr wollt uns klaren Auges wiedersehen. Geht den Geschossen entgegen, ihr müßt es tun. Es ist keine geringe Sache, sich schießen zu lassen, aber ihr müßt es tun — für das Deutschland, das nach uns kommt.“

**An die Daheimbleibenden.** Täglich müßt ihr wissen, daß auch das Daheimbleiben ein Kriegsdienst ist, eine notwendige stille Arbeit, ohne die der Sieg nicht errungen werden kann. Alles muß im Gange bleiben, obwohl so viele Mitarbeiter fehlen. Die Truppen müssen von der Heimat aus versorgt sein. Den Verlassenen muß geholfen werden. Die Stadtverwaltungen brauchen männliche und weibliche Hilfe, die Krankenpflege wird bald große Aufgaben übernehmen, die ganze Volkswirtschaft will weiter leben. Das ist euer Feld, da habt ihr ohne Seufzen und Murren euren Dienst zu tun! Mancher möchte gern hinaus, kann aber nicht; nun denn, so sei er ein Soldat der Arbeit für die andern! Unsere Vertreter sind es, die da draußen lagern und marschieren. Unser Fleisch und Blut ist es, was im Felde sich regt und dessen Wunden zu rinnen anfangen. Tun wir ihnen von der Heimat aus zuliebe, was wir können, gedenken wir ihrer und verschlucken wir unsern Gram und unsere Sorgen, weil sie noch mehr aushalten müssen als wir!“

## Versammlungs-Berichte etc.

**Markfredwitz.** Am 29. August verschied nach langem Leiden an der Berufskrankheit der Porzellan- u. verw. Arbeiter Franz Grafer im 35. Lebensjahre, geboren in Tüppelsgrün bei Karlsbad. Einer unserer Besten ist mit ihm dahingegangen. Gab es je eine Arbeit in der Organisation, so fehlte bei derselben niemals unser verstorbener Kollege. Für seine Organisation war er dadurch tätig, indem er es verstanden, die jungen in der Lehre befindlichen Arbeitskollegen an sich und an die Organisation zu fesseln. Immer still und eifrig zu jeder Zeit, war er tätig auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet. Vielen wird er in Markfredwitz und Umgebung in treuer Erinnerung bleiben und seine Taten ein Ansporn zu emsiger Mitarbeit sein. Die Zahlstelle Markfredwitz wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Literarisches

**Das Recht während des Krieges.** Der Verlag Buchhandlung W. Bartsch hat ein herauswertvolles kleines Buch unter der Überschrift dieser Zeilen herausgegeben. Alle die vielen Fragen und unerwarteten Streitfragen auf rechtlichem Gebiete werden in klarer und übersichtlicher Weise behandelt. Einem jeden ist es ermöglicht, sich bei nur einigem Nachdenken auf dem ihn inter-

essierenden Rechtsgebiete leicht zu orientieren. Aus den behandelten Rechtsfragen heben wir hervor:

Aus den Kriegsnotgesetzen, Arbeitsvertrag und Krieg, Abzahlungsgeschäfte und Mietrecht, der Krieg und die laufenden Verträge, insbesondere der Kaufvertrag, Arbeiterversicherung und Krieg, Angestellteversicherung und Krieg, Familienrecht und Krieg, die Familienunterstützung der zum Krieg Eingezogenen usw.

Der billige Preis des 80 Seiten starken, im Führerform erschienenen Buches von 30 Pfg. ermöglicht jedem die Anschaffung. Wir empfehlen die Anschaffung auf das Angelegentlichste. Zu beziehen ist das Best durch alle Buchhandlungen.

## Sterbetafel.

**Golditz.** Heinrich Schäfer, M., geb. 6. August 1888, gest. 29. Juli an Lungenschwindsucht.

**Hernsdorf.** Georg Wagner, Dr., geb. 11. November 1875 in Selb, gest. 23. August an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 9 Monate. — Albin Schröder, Br., geb. 25. August 1886 hier, gest. 7. September an Nierenschlag.

**Markfredwitz.** Franz Grafer, Dr., geb. in Tüppelsgrün bei Karlsbad, gest. im Alter von 34 Jahren 10 Monaten.

**Schramberg.** Heinrich Hansel, Schl., geb. 24. Januar 1856 in Waldenburg, gest. 27. August an Magenleiden. Mitglied seit 1888.

**Volkstedt.** August Schulze, M., geb. 28. Januar 1846 in Waldenburg, gest. 4. September. Der Verstorbene, der sich der größten Achtung erfreute, hatte unter dem Sozialistengesetz schwer um seine Existenz zu kämpfen, was ihn jedoch nicht abhalten konnte, treu zur Arbeitersache zu stehen.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Henderungen

**Gräfenhain.** Schf. Richard Schäfer, Gräfenhain, Hauptstr. — No. Hermann Schäfer, Nauendorf, Hauptstr.

**Markfredwitz.** Wf. David Riedel, M., Lorenzreutherstr. 8 — Rff. Kaspar Schmidt, Dr., Klingerstr. 10 — No. Wolfgang Böllmann, M., Kreuzweg 3, Johann Kugler, M., Jean-Bauerstr. 25.

**Mengersgereuth.** Rff. Anna Jakob, Gfn, Schwarzwald bei Sonneberg.

**Pallau.** Rff. Michael Grubmüller, M., Schmiedegasse 32.

**Spechtsbrunn.** Wf. Richard Leibl, Gf., Spechtsbrunn, Nr. 67.

## Versammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

**Berlin.** Sonnabend, 19. September, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. Wichtige Tagesordnung.

**Bonn.** Sonnabend, 26. September, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

**Bunzlau.** Sonnabend, 19. September, 8 Uhr, im Deutschen Reich.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 26. September, im Volkshaus, Zimmer 4.

**Gräfenhain.** Sonnabend, 26. September, 8 1/2 Uhr, im Steiger.

## Anzeigen

**Quittung.** Für den Kollegen Kott gingen noch ein von Magdeburg-N. 5, — Mark. Bereits quittiert 18, — Mark. Summa 23, — Mark. Den Gebern besten Dank.

Zahlstelle Düsseldorf.

Preis der 2 gespaltenen  
Petitzelle 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung  
ist Bedingung

**Goldschmiederei.** Goldschlachten und alle in der Vergoldererei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Zahl  
weil  
grossen  
Umsatz  
höchste  
Preise

## Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Edel-  
Metall-  
Schmelze  
Geegründet  
1896

Osterwoldstrasse 32

Otto Seifert, Zwickau S.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.